

Berichte Operntester zu Falstaff 2016/2017

Falstaff - Hochmut kommt vor dem Fall

Keine Oper könnte diesem Sprichwort mehr entsprechen, als die letzte Oper von Verdi: *Falstaff*. Der fettleibige Ritter Sir John Falstaff lebt auf Kosten anderer. Als er sich mal wieder in der Not sieht kein Geld zu haben, beschließt er zwei wohlhabende Frauen zu umgarnen, um ihnen das Geld aus der Tasche ziehen zu können. Er hat bloß nicht damit gerechnet, dass sowohl die beiden Frauen- Alice und Meg - als auch der Ehemann von Alice – Ford - Wind davon bekommen und es ihm mit gleicher Münze heimzahlen wollen. Unabhängig voneinander schmieden sie Pläne. Die Frauen unter sich und die Männer unter sich. Nur Falstaff ahnt nichts und tappt prompt in die für ihn gestellten Fallen. Falstaff ist am Ende der Gehörnte, sollte man meinen, aber es kommt anders, denn auch Ford bekommt sein Fett weg, als er seine Tochter durch einen Trick, den die Frauen ausgeheckt haben, nicht mit Dr. Cajus – wie ursprünglich geplant – sondern mit ihrem Geliebten Fenton verheiratet.

Eine verwickelte Geschichte, die es auf der Bühne umzusetzen gilt. Gelungen, wie ich finde. Die Oper beginnt bereits mit einem Knall: Wir sehen Sir John Falstaff, hervorragend verkörpert von Željko Lučić - der sich Wein zu Gemüte führt, als plötzlich Dr. Cajus, gespielt von Hans-Jürgen Schöpflin, auf einer Kanonenkugel sitzend durch die Kulisse, die im Stil eines Fabrikgebäudes zur Zeit der Industrialisierung gehalten ist, hereinbricht. Die Assoziation zu Münchhausen dürfte dabei wohl nicht nur mir gekommen sein. Eine gelungene Überraschung, die für mich die Wut des Betrogenen – er wurde am Abend zuvor von Falstaff und seinen Dienern betrunken gemacht und anschließend ausgeraubt – auf eindrucksvolle und sehr klug gewählte Weise zum Ausdruck bringt. Während sich im Vordergrund das Hauptgeschehen abspielt, sind im Hintergrund immer wieder Straßenarbeiter zu Gange, die die Kulisse auf- und abbauen oder auch die Reaktionen der einzelnen Figuren synchron unterstützen. Viel Gewusel auf der Bühne, könnte man meinen, doch die in schwarz gekleideten Arbeiter stören das Gesamtbild nicht, verschmelzen mit dem Hintergrund, wenn es sein muss und treten hervor, wenn es angebracht ist. Besonders beeindruckend die Synchronität der Darsteller, beispielsweise als Falstaff beteuert, er sei nicht Schuld am Diebstahl und dies immer wieder mit einem Lauten ‚No‘ unterstreicht, welches von den Arbeitern mit einem kräftigen Tritt unterstützt wird. Genau abgepasst ergibt sich hier ein starker Eindruck. Schauspielerisch und gesanglich eine wirklich gelungene Inszenierung, die es sich anzusehen lohnt.

Ohne die vorherige Einführung im Holzfoyer der Oper hätte ich vermutlich über die Kulisse und die Kleidung der Darsteller gestutzt. Keith Warner hat sich für eine Mischung aus Industrialisierung und viktorianischem Zeitalter entschieden und lehnte die Kulisse an die Strukturen des Globe Theatres in London an. Sehr gut gefallen haben mir die aufwändige Kulissengestaltung und die vielseitig eingesetzten Vitrinen,

die zur Verortung des Geschehens beitragen sollten und dem Zuschauer gut vermitteln konnten, wo man sich in der jeweiligen Szene befindet. Als sich nach der Pause der Vorhang wieder hebt ‚schwebt‘ Falstaff in einer Vitrine, die augenscheinlich voller Wasser zu sein scheint. Eine Illusion, wie sich herausstellt, nachdem der Darsteller dem vermeintlichen Wasser völlig trocken entkommen kann. Auch bei der Befreiung entsteht der Eindruck, dass Wasser aus der Vitrine spritzt. Offensichtlich auch nur Illusion. Insgesamt hat mir die Oper sehr gut gefallen. Gerade die Kostüme und die Kulissengestaltung waren sehr aufwendig gestaltet. Schauspielertisch, gesanglich und auch musikalisch vom Orchester top. Dank der Einführung konnte ich auch die ein oder andere Feinheit im Orchester erkennen, so hörte man beispielsweise das Klingeln des Geldbeutels in der Musik oder auch die abgemagerte Musik, wenn Falstaff fürchtete, er selbst könnte abmagern trat deutlich hervor. Für mich ein gelungener Abend, der durch die gesanglichen und musikalischen Feinheiten bezaubernd war.

Carlotta Pötter

Am 29. September 2016 wurde mir die großzügige Möglichkeit gegeben, eine Oper kostenfrei zu genießen. Als jemand, der nicht sonderlich wohlhabend ist, war das für mich ein großes Geschenk, da ich unglaublich gerne in die Oper gehe und ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich der Oper Frankfurt dafür bin.

Gezeigt wurde die Oper Falstaff von Giuseppe Verdi. Sie handelt von dem dicken Ritter Sir John Falstaff, der langsam kein Geld mehr hat und dieses Problem zu lösen versucht, indem er reiche Frauen umwirbt. Er lässt also romantische Briefe an zwei Damen schicken, um sie um den Finger zu wickeln. Die besagten Damen, Alice Ford, eine verheiratete Frau und Meg Page, eine Freundin von ihr, lesen die Briefe jedoch gemeinsam und bemerken, dass sie bis auf den Namen identisch sind. Nun wollen sie dem Ritter mit Hilfe von ihrer Freundin Mrs. Quickly, eine Lehre erteilen. Auch Alices Ehemann erfährt von Falstaffs Vorhaben und möchte ihm ebenfalls eins auswaschen. Leider wissen die Ehepartner nichts vom Plan des anderen und es kommt zu Komplikationen. Die Sache wird jedoch geklärt und es wird erneut beschlossen, dem Ritter zu zeigen, wo der Hammer hängt. Er wird zu „Hernes Eiche“ eingeladen und soll als „schwarzer Ritter“ verkleidet um Mitternacht dort auftauchen. Dann aber wird er von vielen, als allerhand mystische Wesen verkleideten Freunden und Bekannten der Fords überrumpelt. Schließlich durchschaut er die Farce und alle vertragen sich.

Die Liebesgeschichte zwischen Nanetta, Fords Tochter und Fenton, ihrem Geliebten, geht in dem ganzen Durcheinander ein wenig unter und ihr Vater versucht, sie mit einem alten Arzt zu verheiraten. Mrs. Quickly gelingt aber, dies zu vereiteln und dem jungen Paar zu ihrem Glück zu verhelfen.

Verdi ist für Operetten nicht unbedingt bekannt, andere Versuche waren erfolglos und ich kann in gewisser Weise verstehen, warum. Seine Kompositionen sind nicht wirklich gemacht für heitere Themen, Verdis Musik ist dramatisch und feierlich und das kann er wohl nicht so recht abschütteln. Gleichzeitig, wie der musikalische Leiter

Bertrande de Billy bereits anmerkt, bleibt die Musik dieser Oper nicht hängen. Ich kann mich an keine der Melodien erinnern. Mir persönlich gefällt das nicht so gut. Für mich gehören zu einer Oper gleichwohl die Geschichte als auch die Musik und es ist bei mir immer ein großer Teil des Opernbesuchs gewesen, hinterher noch die Musik im Kopf zu haben. Das hat mir hier ein wenig gefehlt.

Die Inszenierung fand ich brilliant. Die schauspielerische Leistung war sehr professionell.

Zum Ende hin erschienen nach und nach lauter Charaktere Shakespeares auf der Bühne auf, von denen ich als Laie leider nur wenige erkannt habe. Ich bin jedes Mal wieder erstaunt, wie viele Leute an den Projekten teilnehmen.

Es standen große Gerüste auf der Bühne, die zuerst noch ein komplettes Gebäude von innen umkleidete, was dann sofort im ersten Moment rabiat von hinten mit einer Abrissbirne eingerissen wurde, sodass nun in der hinteren Wand ein Loch klaffte. Später wurde das Gerüst komplett entblößt und die einzelnen Teile stellten die Eiche dar. Ich war beeindruckt.

Auch die Vitrinen, die so vielseitig verwendet wurden, mal als Hecken im Garten, mal als Fluss, in dem Falstaff am Ertrinken war, fand ich wundervoll.

Željko Lučić hat eine umwerfende Stimme und auch Paula Murrihy, die ich schon als Carmen auf der Bühne gesehen hatte, war wieder unglaublich. Meinem Gefühl nach waren die Kompositionen jedoch nicht so beeindruckend, wie ich es gewöhnt bin und wenn ich ehrlich bin, war ich insgesamt von der Musik enttäuscht.

Nicht aber vom Orchester. Das Orchester hat wie immer eine hervorragende Leistung erbracht. Ich konnte kaum meinen Ohren trauen, als das Orchester so voll und viel größer klang, als es tatsächlich war.

Insgesamt kann ich sagen, dass die Oper Frankfurt wie immer unglaubliche Arbeit geleistet hat. Kostüme, Bühnenbild, Sänger und alle anderen Musiker waren alle beeindruckend und haben offensichtlich sehr hart gearbeitet.

Die einzige Person, die mich nicht überzeugt hat, war Giuseppe Verdi selbst. Ich freue mich auf die nächste Oper, die ich in der Oper Frankfurt genießen darf.

Fiona Heidemann

Bei der Ankunft an der Oper fühlte ich mich erstmal etwas fehl am Platz, hauptsächlich weil kaum andere Menschen unseren Alters anwesend waren. Dadurch sah ich mich besonders verpflichtet auf mein Verhalten zu achten, da wir wahrscheinlich auch den anderen Besuchern auffielen.

Mit meinen Mit-Testern begaben wir uns in die Einführung des Stücks, die sehr informativ war (und mir vielleicht mit am besten gefallen hat). Dort erfuhr ich viel über die Entstehung des Stücks, den Komponisten Verdi, die Handlung, die Musik sowie die Gestaltenden dieser Inszenierung. Besonders interessant fand ich, dass das Stück an Shakespeare Werke angelehnt war, was ich vorher nicht wusste. Diese Einführung ermöglichte mir einen sehr guten Einstieg und auch ein Einfühlen in die Opernwelt, an der ich vorher noch nicht so viel Anteil hatte. Die Informationen haben mich neugierig gemacht und ich war gespannt, wie dieses Stück in der Frankfurter

Oper umgesetzt werden würde, auch aufgrund der Information, dass diese Inszenierung in der Industrialisierung stattfinden würde.

Im Zuschauerraum legte sich der anfänglich empfundene Druck auf mein Verhalten zu achten und ich konnte mich auf die Vorstellung konzentrieren. Zu Beginn wirkte das Treiben auf der Bühne noch etwas merkwürdig, doch bald gewöhnte ich mich an die gesungenen Texte. Leider verstehe ich kein Italienisch, doch die über der Bühne angezeigten Übersetzungen halfen beim Verständnis der Texte.

Leider waren diese Übertexte jedoch im Verlauf der Darstellung nicht immer vorhanden oder schnell genug aktualisiert, um dem Gesungenen wirklich folgen zu können, ich glaube sie fielen teilweise sogar kurz aus. Natürlich ist es, wenn mehrere Figuren singen, nicht möglich, alle Texte abzubilden, doch das Gesungene nicht zu verstehen, ist doch nicht ganz zufriedenstellend. Die Einführung besucht zu haben war also sehr hilfreich, um trotzdem der Handlung folgen zu können. Auch habe ich beispielsweise das dort erwähnte musikalische Nachahmen eines Esels erkannt, die Fuge der Schlusszene konnte ich jedoch nicht ausmachen.

Die Einführung griff also einiges der Handlung vor, was zum Verständnis hilfreich war, aber bei einer komischen Oper, die vor Handlung nun nicht gerade strotzte, zumal durch die gesungenen Texte die Handlung eher gemächlich voran ging, war das nicht sonderlich nötig, sodass ich teilweise von der Handlung etwas gelangweilt war. Trotzdem bin ich wie erwähnt froh, die Einführung für die Hintergrundinformationen besucht zu haben.

Weil ich nicht an die Handlung gefesselt war, konnte ich den Darstellungen der Figuren und der Musik besser folgen, beides gefiel mir sehr gut. In der Pause den Orchestergraben anzuschauen hat mir erneut Respekt vor der musikalischen Leistung abgewonnen. Die Sänger waren jedoch nicht besonders gut verstehen, sodass die Übertexte doch auch bei vorhandenen Italienischkenntnissen für mich nötig gewesen wären. Das Bühnenbild fand ich sehr imposant, alle Möglichkeiten, die es bot, wurden meiner Meinung nach toll genutzt, von den schiebbaren Treppen über die auf der Mauer stehenden Wachen bis zu den beweglichen Gartenmodulen.

Auch in der Pause wollten wir unsere Getränkegutscheine einlösen, doch an der Bar im Erdgeschoss wurden diese nicht angenommen, weil das Personal nicht informiert worden war. Auf Nachfrage beim Hauspersonal gingen wir wie vorgeschlagen zur Hauptbar in den ersten Stock. Auch dort wusste man mit den Gutscheinen zuerst nichts anzufangen, doch die diensthöchste Barfrau konnte den Umstand schließlich aufklären und wir konnten unsere Getränke bestellen. Dieser Sachverhalt brachte mich auch in ein interessantes Gespräch mit einer der Barfrauen.

Vor allem in der zweiten Hälfte bekam ich von unseren Sitzplätzen im Parkett eine starke Verspannung im Nacken, die vom ständigen Hochschauen zu den Übertexten stammen könnte. Ich hätte mich vorher eventuell doch besser vorbereiten sollen, um das Opernerlebnis am besten genießen zu können.

Die Handlung, wie sie in der Einführung erzählt wurde, konnte ich in der Inszenierung nicht ganz nachvollziehen, vielleicht habe ich die „Vernichtung“ des Ritters, des Vaters und der Frau, die mit der Liebe spielt, auch zu sehr dramatisiert, letztendlich haben diese Figuren eben nicht gewonnen.

Zusammenfassend war dieser Opernbesuch also eine sehr neue und interessante Erfahrung für mich, die ich gerne besser vorbereitet und eingestellt wiederholen würde. Ich habe gemerkt, wie ein Opernbesuch abläuft und war überflutet von so vielen Eindrücken, die ich gleichzeitig verarbeiten wollte. Es lief zwar nicht alles rund, dennoch hat mir der Operntest Spaß gemacht.

Jan Winterberg

Der Besuch von Falstaff , einem Stück von Giuseppe Verdi in der Frankfurter Oper war mein erster Opernbesuch, den ich mit einer durchaus skeptischen Meinung entgegentrat. Ich konnte mir am Anfang überhaupt noch nichts darunter vorstellen, wie es ist, wenn das Stück in der italienischen Sprache gesungen wird und ob man dann noch was von der Musik und dem Bühnenbild mitbekommt, geschweige denn ob man überhaupt etwas versteht. Doch meine Befürchtungen waren völlig unbegründet!

Zu empfehlen war der kurze Vortrag vor dem eigentlichen Stück, dieser hat nicht nur grobe Informationen über den Schreiber des Opernstücks, Giuseppe Verdi , geliefert, sondern auch über die Handlung des Stücks, was dieses dann im nachhinein leichter zu verstehen gemacht hat.

Als ich dann im Saal war und der Vorhang geöffnet wurde und der Blick auf die Bühne frei wurde, erinnerte mich das Bühnenbild an ein Theaterstück, doch dann kamen die ersten gesungenen Töne von Zeljko Lucic, der Sir Falstaff spielte, mit lauter, betonter Stimme heraus, so dass mir schon am Anfang die Worte fehlten.

Das Stück selbst handelt von dem verschuldeten Sir Falstaff, der mit einem raffinierten Plan aus dem Schuldenschlamassel wieder heraus kommen möchte. Er schreibt zwei jungen Frauen die sich beide in ihn und seinen Adelstitel verguckt haben. Doch diese erkennen seine Absichten und so schmieden sie einen Plan um Falstaff einen Streich zu spielen. Einer der Ehemänner der Frauen, wird daraufhin eifersüchtig, wird aber im weiteren Verlauf, auch in den Plan eingeweiht. Falstaff erkennt dann am Ende des Stücks, das er ein "Esel" war.

Mit seinen zweieinhalb Stunden inklusive einer kurzen Pause war die Oper recht kurz, aber da das Bühnenbild immerzu in Bewegung und auf der Bühne viel los war, war die Dauer gerade richtig. Auch die Szenen wechselten im zügigen Tempo und waren sehr abwechslungsreich und die Handlung schritt stetig voran, war aber nie öde, sondern vermittelte eher eine gelockerte Stimmung. Fasziniert war ich auch von der Leistung der Sänger und der Sängerinnen, die wirklich großartige ihre Stimme als "Instrument" einsetzen konnten.

Dieser gelungene Abend im Opernhaus hat großen Eindruck hinterlassen und war ein unvergessliches Erlebnis.

Jennifer Appelhans

